

Diese fünf haben Herausragendes geleistet

Die Kantonsschule Wattwil hat fünf Abschlussarbeiten prämiert. Eine überraschende Erkenntnis machte eine Schülerin aus Rapperswil-Jona.

Alexandra Greeff (Text und Bilder)

Ausschliesslich Frauen stehen am Mittwochabend auf der Bühne der Kantonsschule Wattwil. «Wir orientieren uns bei den Prämierungen von Abschlussarbeiten nicht an einem Quotensystem. Weder die verschiedenen Geschlechter noch die Fachbereiche der Schule sollen ausschlaggebend sein», sagt Prorektor Lukas Lütolf gegenüber der «Linth-Zeitung». Im Zentrum stünden alleine die Leistungen der Schülerinnen. «Und diese sind weit mehr als ausgezeichnet, sie sind herausragend.»

Dass nur Frauen prämiert werden, widerspiegelt das allgemeine Bild an der Kantonsschule, wie Lütolf weiter erklärt. Gemäss langjährigem Trend entscheiden sich viel mehr Mädchen als Jungen für die weiterführende Schule.

In kurzen Präsentationen geben die fünf Schülerinnen Einblick in ihre Arbeiten. Fast alle von ihnen haben ein sichtbares oder auch hörbares Produkt geschaffen. Laut Lütolf gingen sie dabei aber «äusserst wissenschaftlich» vor, stellten aufwendige Recherchen und Analysen an oder setzten sich vertieft mit Theorien auseinander.

Obwohl die Arbeiten nicht nach verschiedenen Fachbereichen ausgewählt wurden, decken sie ein breites Themenspektrum ab.

Gängige Lehrmeinung widerlegt

Arina Sprecher aus Rapperswil-Jona sammelte und untersuchte für ihre Arbeit *Einfache Wiesenrauten* – und kam dabei zur überraschenden Erkenntnis, dass diese – entgegen der bisherigen Lehrmeinung – nur in einer einzigen Unterart in der Schweiz vorkommen. Ihr Betreuer lobt ihren Forschungsdrang: «Sprecher wagte sich aufs Feld und liess sich auch von höchst naturwissenschaftlichen Methoden nicht abschrecken», sagt er.

Ramona Eisenring aus Lichtensteig gibt den Präsentationen am Mittwochabend einen musikalischen Rahmen. Als Abschlussarbeit hat sie den ersten Satz eines eigenen Kontrabasskonzerts komponiert und uraufgeführt. «Ich



Stolz: Die fünf ausgezeichneten Schülerinnen, Prorektor Lukas Lütolf – und Ramona Eisenring am Kontrabass (von oben im Uhrzeigersinn).

Fast alle haben ein sicht- oder hörbares Produkt geschaffen.

wählte dieses Thema, weil es nur wenige Werke für Solokontrabass und Orchester gibt», so die leidenschaftliche Kontrabassistin. Für ihre Arbeit habe sie sich intensiv in die Harmonielehre sowie in Musik im Stil der Romantik vertieft.

In der weiteren Zukunft will Eisenring ihr begonnenes Werk vollenden: «Ich möchte noch einen zweiten und dritten Satz komponieren», sagt sie.

Ein ebenso ehrgeiziges wie musikalisches Ziel verfolgte Lena Brändle aus Wildhaus. Sie nahm sich vor, ein Musical für Kinder der 3. und 4. Primarklasse zu schaffen. Hierzu kreierte sie nicht nur eine kindergerechte Geschichte, inspiriert von einem Kinderbuch: Sie studierte mit den Kindern spielerisch Dialoge und Lieder ein und managte das ganze Drumherum mit Bühnenbildern, Requisiten und Musik. Mit Unterstüt-

zung der Lehrpersonen gelang es Brändle und den Kindern im vergangenen Herbst, das Musical erfolgreich in Wildhaus aufzuführen.

«Am liebsten würde ich jetzt einfach das Video der Aufführung zeigen», meint Brändle bescheiden. Sie kann jedoch stolz sein auf ihren unermüdelichen Einsatz, wie ihr Betreuer von der Kantonsschule betont: So habe sie sich offen und experimentierfreudig auf Ideen der Kinder eingelassen und beispielsweise die Dialoge gemeinsam mit ihnen entwickelt.

Bücher zu Ängsten und Gewalt

Lara Lützen aus Ebnat-Kappel liest an der Präsentation aus ihrem eigenen 300-seitigen Roman *Silent Screams*. Hauptfigur des Buches ist eine 20-jährige Jurastudentin, die sich aus zwei toxischen Beziehungen, geprägt von Manipulation, Demütigung und Kontrolle, befreit.

«Psychische Gewalt wird weniger ernst genommen und weniger häufig thematisiert als andere Formen von Gewalt», begründet sie ihre Themenwahl: «Doch auch wenn sie weniger sichtbar ist, hinterlässt sie deutliche Spuren wie Verletzungen und Traumata.» Sie wolle mit dem Buch für das Thema sensibilisieren und Betroffenen einen Hoffnungsschimmer geben.

Ronja Schwarz aus Lichtensteig hat ein Bilderbuch – *Gesichter der Angst* – geschaffen. Es enthält eindrucksvolle, teils überraschende Darstellungen von verschiedenen Ängsten. Schwarz hat die Bilder alle mit Fineliner gezeichnet – «extra ein wenig krakelig», meint sie: «Ich wollte die Instabilität und Verwirrung, die Ängste auslösen können, zeichnerisch umsetzen.»

Anschliessend scannte Schwarz die Bilder ein, um sie mit leichten Farbtönen einfärben und so ihre Wirkung verstärken zu können. «Mit meiner künstlerischen Arbeit möchte ich eine andere, positivere Wahrnehmung von Ängsten fördern und diese entstigmatisieren», so Schwarz. «Angst ist ein menschliches Gefühl, das alle Menschen verbindet.»

«Stalltüre»

Ökologie hin oder her

Auch wir in der Landwirtschaft Tätigen haben Freizeit. Diese wird bevorzugt in Form von Tagesausflügen bezogen. Ich hingegen finde solche unglaublich stressig. Darum ist es mir lieber, wir arbeiten 51 Wochen durch und gönnen uns dafür einige Tage Auszeit am Stück. Und genau davon, oder wohl besser von der dazugehörigen Reise, möchte ich Ihnen berichten. Unser Ziel, erst kürzlich, war die Nordseeküste. Um dorthin zu gelangen, setzten mein Bauer und ich auf die Bahn. Sie gilt als sehr ökologisch und verspricht eine erholsame Reise. Niemand muss selber fahren, insofern kommt man ausgeruhter ans Ziel. Was in Anbetracht unserer kurzen Aufenthaltsdauer ein wesentlicher Vorteil war.

Auf dem Hinweg reisten wir in der Nacht, liessen uns mal dösend, mal schlummernd gen Norden chauffieren. Heimwärts hingegen wollten wir tagsüber fahren. Auch das birgt Vor-

teile. Einmal unser Nachbarland durchqueren und dabei die geografischen Veränderungen vom tiefsten Flachland bis zu den Alpen auf sich wirken lassen, ist ein Erlebnis. Das dachte ich jedenfalls. Doch genau in dieser Rückreise lag der Hund begraben. Unser Zug wurde ersatzlos gestrichen. Der Grund? Die deutschen Bähnler legten an diesem Tag für 48 Stunden ihre Arbeit nieder. Und nicht nur sie, mit ihnen auch das Flugpersonal.

Nun war guter Rat teuer. Über 1000 Kilometer entfernt befand sich unser Stall voller Tiere. Zwar schauten die Kinder während unserer Abwesenheit zu ihnen, doch auch deren Ferien neigten sich dem Ende entgegen. Hinzu kam die Sorge, dass der Streik gar noch verlängert wird. Alternativen mussten her. Die Auswahl zeigte sich als bescheiden. Auf Schusters Rappen gehen, hätte 217 Stunden gedauert. Die gleiche Strecke mit dem Fahrrad wäre erst in

57 Stunden geschafft, beides also keine Lösung.

Just zu diesem Zeitpunkt keimte Unmut auf. Immerhin ist dieses Land für seine 35-Stunden-Woche bekannt.



eine Kolumne von Barbara Schirmer

Das ist ein Arbeitspensum, welches in der Landwirtschaft in 2,5 Tagen erreicht ist. Nur endet unser Wochensoll nicht damit, sondern dauert weitere 4,5 Tage. Doch ich möchte nicht wertend klingen. Die deutschen

Bahnangestellten hatten wohl ihre Gründe. Dumm nur, dass sie ihre Anliegen just in jenem Moment durchboxen wollten, in dem mein Bauer und ich auf das Transportmittel Zug setzten.

Es kam, wie es kommen musste, unsere wohlverdiente Auszeit wurde abrupt beendet. Das Ticket, so kulant sind die Bähnler, galt in diesem Fall auch früher. Nur die Sitzplätze unserer ursprünglichen Buchung, die waren weg. Was tut die schlaue Bauersfrau während eines Zwischenaufenthalts in Hamburg? Sie steht von Engelsgeduld gesegnet in die unendlich lange Warteschlange und lässt sich für den Weg nach Zürich zwei

neue Plätze reservieren. 56 Minuten und 28 Sekunden später war ich stolze Besitzerin von zwei solchen. Einmal Fenster, einmal Gang – und das kurz vor der Abfahrt, was will man da noch mehr? Spätestens als ich die Horde Menschen sah, welche auf dem Perron wartete, wovon allesamt entschlossen waren, denselben Zug wie mein Bauer und ich zu nehmen, zweifelte ich allerdings am Sinn meines vorausgegangenen Anstehens.

Lange Rede kurzer Sinn. Wir sassen. Somit zählten wir zu den Glücklichen in dieser Zugladung. Nur mit dem Fensterplatz haperte es. Denn da, wo dieser sein sollte, befand sich eine Blechwand. Die Lüneburger Heide sauste unesehen an uns vorbei, ebenso der Harz und zu guter Letzt das Schwabenland. Was solls. Das ist der Charme des Reisens. Auf ein Ticket der Deutschen Bahn aber verzichte ich künftig. Ökologie hin oder her.